

Fressgelage und Religionsdebatten

VON CORNELIA ZORN

Gernsbach – Im Jahr 1544 heiratete Graf Froben Christoph von Zimmer Kunigunde, die Tochter des Grafen Wilhelm IV. von Eberstein. Für die Nachwelt war das ein Glück. Froben Christoph verfasste etwa 20 Jahre später die berühmte „Zimmerische Chronik“. Darin überliefert er nicht nur eine köstliche Schilderung seiner eigenen Vermählung, sondern berichtet auch von einer denkwürdigen Reise nach Saint-Omer in Flandern (heute Frankreich) zur Hochzeit seines Schwagers Philipp II. von Eberstein. Die Reisebeschreibung aus der Zeit der Reformation gibt nicht nur einen Einblick ins adlige Leben, sondern auch in die religiösen Dispute, die teilweise im Sattel ausgefochten wurden.

Der 1523 geborene Philipp II. von Eberstein war einige Jahre Truppenführer im Dienste Kaiser Karls V. in den südlichen, später spanischen Niederlanden (heute Belgien), die immer wieder von Frankreich bedroht

wurden. Dabei hatte er in dem bei Calais gelegenen Städtchen Saint-Omer eine Gräfin von Bailleul kennen- und lieben gelernt. Die Zimmerische Chronik bezeichnet sie als „reiche Witwe“. Die Hochzeit sollte am Weißen Sonntag 1556 in Saint-Omer stattfinden. Philipp hatte dazu seinen Vater Wilhelm IV. (1497 bis 1562), dessen Bruder Bernhard, seinen Onkel mütterlicherseits Philipp von Hanau-Lichtenberg und seinen Schwager Froben Christoph von Zimmer eingeladen. Alle trafen sich in Bitsch (Nordelsass).

„Dort wurde erst drei Tage lang gefeiert“, so die Chronik. Die Gastfreundschaft Graf Jakobs von Bitsch war gefürchtet. Es musste fast pausenlos gegessen und getrunken werden. Nach der Chronik ging das Schwelgen bereits vormittags los und währte bis weit nach Mitternacht. Das sei, so heißt es, „weder dem Leib noch der Seele tauglich“, sondern „nur dazu gut, dass einen in der Nacht die Flöhe nit beißen“. Kurz, es war ein „solch grausentliches Trinken“, dass alle über den Aufbruch froh waren.

Nächste Etappen waren Zweibrücken und Schloss Rohlfelden im Westrich (Pfälzer Wald). Dort ließ Wilhelm von Eberstein seine goldene Kette liegen. Das merkte er aber erst in Trier. Ein Diener wurde zurückgeschickt, und es gab einen Tag Aufenthalt, an dem sich einige Teilnehmer die „uralte Stadt und ihre Altertümer“ anschauten. Schon die Ebersteiner frönten dem Bildungstourismus!

Am Gründonnerstag wurde die Gesellschaft von der berühmten Abtei Stablo in den Ardennen verköstigt – mit exquisitem Wein, Fischpasteten und Fleischgerichten. „Solches Fleischessen in so heiliger Zeit und ohne alle Not gab hernach auf der Reise viel Disputationen in Glaubenssachen.“

◆ HISTORISCHES

Der evangelisch gesinnte Graf von Hanau und der katholische Graf von Zimmer, die nebeneinander ritten, gerieten dabei in Streit. Der eine ärgerte sich über die unmoralischen Mönche, die er wegen ihrer Tonsuren „Plätt-

linge“ nannte, der andere tat die evangelischen Prediger als „Idioten“ ab.

Über Lüttich, Tongern und Löwen ging es weiter nach Brüssel, dem Sitz des kaiserlichen Hofes. Graf Wilhelm und Graf Froben nutzten die Gelegenheit, um dem Kaiser einige Anliegen vorzutragen. Beide erreichten ihre Ziele aber erst durch die Vermittlung eines Mönchs, der, so die Chronik, bei Kaiser Karl V. und König Ferdinand als Beichtvater in hoher Gunst stand.

Die Ankunft in Saint-Omer war mit Pannen verbunden. Ohne Ortskenntnis ritten die Herren zuerst „wunderbar umher, die eine Gasse hinaus, die andere hinein“. Dabei wurden sie aus den Fenstern von amüsierten Damen gemustert. Eine peinliche Situation! Die Hochzeit am folgenden Tag begann mit einer Messe – aber nicht für alle. „Wer dem neuen Glauben angehörte, ging hinaus“, so die Chronik. Philipp II. wurde katholisch getraut, obwohl sein Vater Wilhelm einige Monate später in der Grafschaft Eberstein die Reformation einführte!



Philipp II. von Eberstein und seine zweite Frau Katharina von Stolberg-Wertheim (Abbildung aus G. H. Krieg von Hofsfelden, „Geschichte der Grafen von Eberstein“, 1836, nach einer noch erhaltenen Skizze aus dem Jahr 1568.)

Die Ehe mit der Dame aus Saint-Omer blieb kinderlos. Nach ihrem Tod heiratete Philipp 1563 Katharina von Stolberg, die Witwe des Grafen von Wertheim. An ihrer Seite wandte er sich ganz dem lutherischen Glauben zu. Philipps II. weite-

res Leben war von Tragik überschattet. Er verbrachte zwölf Jahre lang bis zu seinem Tod 1589 in geistiger Umnachtung und konnte die Religionswirren in der Grafschaft Eberstein nicht verhindern. Begraben ist er in Wertheim am Main.